



POLITIK / KOMMENTAR

Arbeit - digitale Turboentwertung ...

(SB) - Wer eine Dienstleistung in Anspruch nehmen möchte oder einen Arbeitsauftrag zu vergeben hat, greift immer häufiger auf elektronische Plattformen als Vermittler zurück. Ob eine Taxifahrt mit Uber, die Buchung einer Unterkunft über Airbnb oder ein Handwerker bei Myhammer, um nur einige Beispiele unter zahllosen weiteren zu nennen - den Möglichkeiten schneller Kontaktnahme und kostengünstiger Erfüllung des Kundenwunsches sind kaum noch Grenzen ... (S. 5)

SPORT / BOXEN

Weltergewicht - Kühne Prognose vor dem Comeback ... *Amir Khan will bei seiner Rückkehr die Konkurrenz aufmischen*

(SB) - Der britische Weltergewichtler Amir Khan hat seit seiner Niederlage gegen Saul "Canelo" Alvarez im Mai 2016 nicht mehr im Ring gestanden. Damals war er zwei Limits aufgestiegen, um sich in einem hochdotierten Kampf des Mittelgewichts mit dem mexikanischen Star zu messen. Trotz seiner körperlichen Unterlegenheit bot er zunächst eine ausgezeichnete Vorstellung, bis er in der sechsten Runde von einem Volltreffer ... (Seite 9)

Naturbegriffe - im Kreisverkehr ...

We Indigenous Peoples are sons and daughters of Mother Earth, or "Pachamama" in Quechua. Mother Earth is a living being in the universe that concentrates energy and life, while giving shelter and life to all without asking anything in return, she is the past, present and future; this is our relationship with Mother Earth. We have lived in coexistence with her for thousands of years, with our wisdom and cosmic spirituality linked to nature. However, the economic models promoted and forced by industrialized countries that promote exploitation and wealth accumulation have radically transformed our relationship with Mother Earth.

Indigenous People's Declaration [1]

(SB) 3. Januar 2018 - In unmittelbarer Folge des Weltklimagipfels COP 15 in Kopenhagen im Dezember 2009, auf dem wirksame Schritte zur Begrenzung des Klimawandels unter Führung der US-Regierung in Zusammenarbeit mit den führenden Industriestaaten torpediert wurden, fand im April 2010 in der bolivianischen Großstadt Cochabamba die bislang einzige Klimakonferenz statt, die nicht von den Regierungen der technologisch hochentwickelten Metropolengesellschaften Nordamerikas, Westeuropas und Ostasiens dominiert wurde. Als Gastgeber fungierte der erste indigene Präsident Boliviens, Evo Morales, und die am meisten vom Klimawandel betroffenen indigenen Bevölkerungen Lateinamerikas als auch anderer Weltregionen konnten so viel Einfluß auf den Verlauf und

das Ergebnis der Konferenz nehmen wie nie zuvor.

Zwar gab und gibt es auch Konflikte zwischen der Regierung des Andenstaates und seiner indigenen Bevölkerung, was auf der Konferenz unter anderem dazu führte, daß eine maßgebliche, die extraktivistische Ressourcenpolitik des plurinationalen Staates kritisierende Arbeitsgruppe außerhalb ihres offiziellen Verlaufes abgehalten wurde. Dennoch war die von 35.000 Delegierten und AktivistInnen aus den sozialen Bewegungen und Organisationen von 140 Staaten besuchte Konferenz das erste und bislang einzige Treffen, das auf basisdemokratischem Wege zustande gekommene Resolutionen zum Ergebnis hatte, durch die sich indigene Menschen in ihrem Interesse am Erhalt ihrer Siedlungsge-

biete und Lebensbedingungen vertreten fühlen.

Neben der Abschlußdeklaration der Konferenz "Abkommen der Völker" [2], in dem eine umfassende Positionsbestimmung zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Bevölkerungen des Globalen Südens und die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen und Strategien vorgenommen wird, und der Resolution der Indigenen Völker wurde die Universal Declaration of the Rights of Mother Earth (UDRME) [3] verfaßt. Diese hat, ausgehend von der in den anderen Dokumenten geforderten Einrichtung eines internationalen Klimagerichtshofes, zur regelmäßigen Zusammenkunft eines Tribunals für die Rechte der Natur geführt. Nach Quito, Ecuador, im Januar 2014 und Lima, Peru, im Dezember 2014 tagte das International Rights of Nature Tribunal während des Weltklimagipfels COP 21 in Paris und zuletzt zu Beginn des Weltklimagipfels in Bonn.

Am 7. und 8. November war das LVR-LandesMuseum Standort eines von der Global Alliance for the Rights of Nature (GARN) organisierten Gerichtshofes. Seine neun RichterInnen entschieden in sieben Fällen, ob sie, wie von der "Erdanwältin" Linda Sheehan und dem "Erdanwalt" Ramiro Ávila jeweils vorgebracht, grobe Verletzungen der Allgemeinen Erklärung der Rechte der Mutter Erde (UDRME) darstellten. Unter Vorsitz des indigenen Umweltaktivisten Tom Mato Awanyankapi Goldtooth wurden über 50 ZeugInnen und ExpertInnen aus 19 Ländern angehört. Die große Anzahl der Fälle bedeutete für die ehrenamtlich als RichterInnen tä-

tigen Personen, jeden Tag gut zehn Stunden lang, von nur kurzen Pausen unterbrochen, aufmerksam zuzuhören.

Wie in Anbetracht der Schwere der beschriebenen und bezeugten Interventionen in natürliche Ökosysteme, bei denen zumeist große Konzerne der fossilistischen und mineralischen Rohstoffextraktion, aber auch Regierungen, die die Abholzung unersetzlicher Urwälder erlauben oder naturfeindliche Handelsabkommen unterzeichnen, als "Täter" ausgemacht wurden, kaum anders zu erwarten wurden in allen Fällen systematische und gravierende Verstöße gegen die UDRME festgestellt. In seiner Funktion als eine Art Ersatzgerichtshof kritisierte das Tribunal [4] vor allem, daß diese Akte umfassender Naturzerstörung, die nicht selten mit Menschenrechtsverletzungen einhergehen und bis zum Ökozid, der unumkehrbaren Auslöschung ganzer Ökosysteme, reichen, von den jeweils zuständigen Strafverfolgungsorganen nicht geahndet wurden. Schlimmer noch, in den meisten Fällen handelt es sich

um ganz legal vollzogene Formen der Ausbeutung unersetzlicher Naturlandschaften und Wasservorräte wie der Lebensräume indigener Bevölkerungen.

Obwohl die vor dem International Right's of Nature Tribunal verhandelten Fälle nur den Gipfel des Eisberges katastrophaler sozialökologischer Zerstörungsprozesse darstellen, wurde dem Ereignis zu wenig Resonanz zuteil. Im großen Saal des LVR-LandesMuseums waren nur einige Dutzend Menschen zugegen, die nicht selbst zu den Akteuren des Tribunals zählten, und das Interesse der Medien war ebenfalls gering. Zur Begrüßung hatte die "Bundesstadt" Bonn nur einen stellvertretenden Bürgermeister entsandt, und der zeitgleich stattfindende Klimagegengipfel sorgte zusätzlich dafür, daß die Aufmerksamkeit des in Frage kommenden Publikums unterhalb der Schwelle nennenswerter Beteiligung blieb.

*Neun RichterInnen aus sieben
Ländern zu Beginn eines
arbeitsreichen Tages
Foto: © 2017 by Schattenblick*



Als Rechtssubjekt bleibt die Natur menschlichen Zwecken verhaftet

Dem vom Tribunal festgestellten Versagen vorhandener Rechtssysteme, den Klimawandel zu begrenzen und die Natur zu schützen, mit einer Art alternativem Rechtswesen entgegenzuwirken, das sich strukturell und juristisch stark an denjenigen Justizapparaten orientiert, die seit jeher die Interessen ihrer weißen Urheber vertreten, ist von vornherein das Problem eingeschrieben, den Brand mit Benzin bekämpfen zu wollen. Warum wohl sind so gut wie alle Verträge, die zwischen den indigenen Ureinwohnern Nordamerikas und der US-Regierung geschlossen wurden, für die von weißen Siedlern überrannten Stämme wertlos geblieben? Wie kann es sein, daß mit formaler Rechtsgleichheit massive soziale Ungleichheit legitimiert wird? Warum werden die sozialökologischen Bedingungen des Lebens sehenden Auges ruiniert, obwohl Legislative, Judikative und Exekutive angeblich entschlossen sind, dies zu verhindern?

So relevant für die davon betroffenen Menschen und Lebewesen die in selbstbestimmter Jurisdiktion verhandelten Fälle und Urteile sind, so sehr bleibt doch zu fragen, ob mit dem Anliegen, der Erde, der Natur oder einzelnen Ökosystemen den Status von Rechtssubjekten zu verleihen, ihrer rasanten Zerstörung Einhalt geboten werden kann. Wäre dem so, dann wäre nicht nur das Interesse an dem Tribunal größer, sondern es hätte längst zu einer entsprechenden legislativen und juristischen Entwicklung kommen müssen. Zwar kommt es seit der in

Cochabamba nicht erstmals erhoben, aber dort auf die Höhe eines konstitutiven Anliegens gehieften Forderung nach der rechtlichen Subjektivierung der Natur immer wieder dazu, daß einzelnen Flüssen oder Ökosystemen der Status einer Rechtsperson zugestanden wird. Doch von einer Schutzwirkung, die der globalen Beschleunigung der zerstörerischen Aufheizung des Planeten Einhalt gebieten könnte, ist man weit entfernt.

Das kann jedoch kein Argument gegen die weitere Verrechtlichung des Klimaschutzes im Sinne der Schaffung neuer Rechtspersonen sein, schließlich könnte sich der von den "Naturrechtlern" angestoßene Prozeß ja beschleunigen. Zu fragen ist eher, ob er nicht an die Stelle radikalerer - und damit der Wucht der Entwicklung vielleicht angemessenerer Aktionsformen - treten könnte. Dies liegt im Wesen einer Rechtsform begründet, die nur auf vertrags-, geschäfts- und schuldfähige Subjekte anzuwenden ist, die sich freiwillig dem Gewaltmonopol des staatlichen Souveräns unterwerfen. Die Gewähr und der Entzug von Rechten ist Ausdruck eines Herrschaftsverhältnisses, das auch in der repräsentativen Demokratie die Züge autoritär organisierter Verfügungsgewalt aufweist und jeden dagegen gerichteten sozialen Widerstand in engen Grenzen hält.

Wer sich nicht als mündig erweist und damit bereit ist, dementsprechende staatsbürgerliche Pflichten einzugehen, wer gar die Grundlagen kapitalistischer Vergesellschaftung und damit der herrschenden Ordnung in Frage stellt, dem kann durchaus die

Aufhebung seiner bürgerlichen Freiheitsrechte drohen. Die von indigenen AktivistInnen verlangte Subjektivierung der Natur bedarf stets menschlicher Subjekte, die diesen Vorgang vollziehen und regulieren. Auch das indigen bestimmte Verhältnis zu Mutter Erde ist nicht von Beziehungen des Nutzens frei, die sie bei aller Schonung ihrer Natur zum Objekt menschlicher Interessen machen. Was einem in unterstellter Unabhängigkeit existierenden Rechtssubjekt namens Natur eigen und fremd sein müßte, bleibt mithin der Deutungshoheit der SachwalterInnen dieses Status überlassen.

Im Kern schließt das Recht die moralischen Werte, die es schützen soll, aus. Ansonsten wäre es universal bestimmt und könnte niemals für diktatorische oder andere menschenfeindliche Zwecke mißbraucht werden. Zudem ist es an jeder Stelle aufhebbar, wie die prinzipielle Bedeutung des Staatsnotstandes und des daraus hervorgehenden Privilegs, im Not- und Ernstfall den Ausnahmezustand zu erklären, belegen. Der idealistischen Vorstellung eines absoluten, mit Gerechtigkeit in eins fallenden Rechts wird als solche auch deshalb kaum widersprochen, weil der Glaube an die Identität von juristischer Form und moralischem Inhalt nicht zweckmäßiger sein könnte. So gleichgültig dem Kapital der Inhalt der Verwertung nicht nur ist, sondern zugunsten erfolgreicher Akkumulation sein muß, so unvereinbar ist die Widerspruchsfreiheit der Rechtsprechung mit den sozialen Widersprüchen der Klassengesellschaft.

Wäre es anders, dann bedürfte es nicht erst der Setzung der Natur



*Eröffnungszereemonie zur
Reinigung des Ortes*
Fotos: © 2017 by Schattenblick

zum Rechtssubjekt. Die gegen sie gerichtete Gewalt der Ausbeutung und Aneignung wäre längst aus inhaltlichen, nämlich dem Interesse aller Lebewesen adäquaten Gründen vollzogen. Der dem zugrundeliegende Trugschluß, der menschengemachten Kategorie "Natur" eine vom Menschen unabhängige Seinsqualität zuzuweisen, tut ein übriges dazu, von der realen und unangenehmen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Gewaltverhältnissen, die auch das Mensch-Natur-Verhältnis bestimmen, Abstand zu nehmen. Auf dieser anthropozentrischen Weltsicht zu bestehen, ob religiös oder wissenschaftlich begründet, bleibt einem Idealismus verhaftet, der die zerstörerischen Konsequenzen des expansiven Naturverbrauches vor ihrer radikalen Aufhebung schützt.

Als das projektiv andere bleibt die Natur Objekt einer Inwertsetzung, die ihr wie auch immer geartetes Lebensinteresse prinzipiell negiert. Nur in der negativen Affinität, die andere Lebenswelt als fremd, ja feindlich anzusehen, kann sie rücksichtslos angeeignet und vernutzt werden. Was immer

als vermeintliches Eigeninteresse von der Totalität stoffwechselgebundener Tauschvorgänge verschont erscheinen mag, bleibt eingebunden in das gebrochene Verhältnis des Menschen zur eigenen Naturwüchsigkeit, das nicht zu erleiden keine Frage der Definition, sondern der Emanzipation ist.

Dessen eingedenk soll anhand der Darstellung einzelner vor dem Tribunal verhandelter Fälle die Notwendigkeit, sich mit diesen Gewaltverhältnissen auseinanderzusetzen, unterstrichen werden. Das gilt auch für das Anliegen indigener Menschen, ihrer eigenen lebensweltlichen Wirklichkeit Geltung zu verschaffen, anstatt den Übergriffen auf sie auch noch dadurch Legitimität zu verleihen, daß der Unterstellung, bei Wasser und Land, bei Pflanzen und Tieren handle es sich um bloße Rohstoffe reproduktiven Verbrauches, zugearbeitet wird.

Anmerkungen:

[1] Auszug aus der Indigenous People's Declaration: 'Mother Earth can live without us, but we can't live without her', beschlossen auf der World People's Conference on Climate Change and the Rights of Mother Earth in Bolivien im April 2010 <http://readingfromtheleft.->

[com/PDF/CochabambaDocument-s.pdf](http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brrb0105.html)

In eigener Übersetzung:

Wir indigene Völker sind Söhne und Töchter von Mutter Erde, oder "Pachamama" in Quechua. Mutter Erde ist ein Lebewesen im Universum. Sie konzentriert Energie und Leben und gewährt dabei allen Schutz und Leben, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Sie ist die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - das ist unsere Beziehung zu Mutter Erde. Wir haben für Tausende von Jahren mit ihr in Koexistenz gelebt, unsere Weisheit und kosmische Spiritualität verbunden mit der Natur. Doch die ökonomischen Modelle, die von den industrialisierten Ländern propagiert und durchgesetzt werden, die Ausbeutung und die Anhäufung von Reichtum vorantreiben, haben unsere Beziehung zu Mutter Erde radikal verändert.

[2] <https://pwccc.wordpress.com/support/>

[3] <http://www.rightsofmotherearth.com/rechte-der-mutter-erde>

[4] <https://therightsofnature.org/united-nations/rights-of-nature-tribunal-bonn-findings/>

<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brrb0105.html>

POLITIK / KOMMENTAR / RAUB

Arbeit - digitale Turboentwertung ...

(SB) 3. Januar 2018 - Wer eine Dienstleistung in Anspruch nehmen möchte oder einen Arbeitsauftrag zu vergeben hat, greift immer häufiger auf elektronische Plattformen als Vermittler zurück. Ob eine Taxifahrt mit Uber, die Buchung einer Unterkunft über Airbnb oder ein Handwerker bei Myhammer, um nur einige Beispiele unter zahllosen weiteren zu nennen - den Möglichkeiten schneller Kontaktnahme und kostengünstiger Erfüllung des Kundenwunsches sind kaum noch Grenzen gesetzt. Das auf den ersten Blick sinnvoll anmutende und an Nachbarschaftshilfe erinnernde Geschäftsmodell erweist sich bei näherer Überprüfung als Zerstörung bestehender Branchen durch aggressivste Konkurrenz und existierender Ausbeutungsverhältnisse, um sie durch noch profitablere zu ersetzen. Der Entrepreneur solcher Startups ist weder ein Erfinder, noch besitzt er Kapital. Sein Beitrag besteht darin, den diesen Produktionsverhältnissen innewohnenden Zwang, durch Senkung der Lohnkosten zu rationalisieren, um sich im Konkurrenzkampf zu behaupten, unter Einsatz informationstechnologischer Instrumente zu forcieren. Der Gründer ist mithin ein Manager, der bereits existierende Produktionsmittel vorteilhafter für die maßgeblichen Profiteure einsetzt.

Milliardenschwere Investoren halten vielversprechende Startups solange über Wasser, bis diese unter hohen Verlusten die Kon-

kurrenz an die Wand gefahren haben und das Feld weitgehend beherrschen. Auch dies ist natürlich kein neues Prinzip der vorherrschenden Wirtschaftsweise, doch zeichnet es sich durch rabiateste Praktiken unter Mißachtung geltender Regularien und Schutzbestimmungen aus, wie sie für die konventionellen Konkurrenten und deren Beschäftigte gelten. Der Traum des Startup-Gründers, sein eigener Boß zu sein, läuft auf nichts anderes hinaus, als andere unter unwürdigsten Bedingungen für sich schufteten zu lassen. Er beschäftigt Subunternehmer, Freiberufler, Zeitarbeiter oder Solo-Selbständige, also Arbeitskräfte, die er nach Gutdünken heuern und feuern kann. Es werden keine Beiträge zur Unfall-, Renten- oder Krankenversicherung abgeführt und die Plattform-Unternehmen entziehen sich ihrer Steuerpflicht, profitieren von illegaler Steuerermäßigung in Ländern wie Irland oder verstecken ihre Gewinne in Steueroasen.

Werden die Volkswirtschaften der Industrienationen so umstrukturiert, daß die Gewinne aus neuen Technologien und Produktivitätssteigerungen in die Taschen einer immer kleiner werdenden Gruppe Wohlhabender fließen, mündet dies in eine Welt digitaler Tagelöhner, in die neofeudale Verhältnisse und moderne Lohnklaverei auf breiter Front Einzug halten. Dieser Einsatz der Informationstechnologie schafft keinen allgemeinen Wohlstand und erleichtert das Leben nicht. Viel-

mehr werden Arbeitsplätze vernichtet, die Qualität der Arbeit untergraben und die arbeitenden Menschen auf existenzielle Weise geschädigt. [1]

Wie das funktioniert, läßt sich am Beispiel des Fahrdienstes Uber exemplarisch nachvollziehen. Das in San Francisco ansässige Unternehmen betreibt eine neue Form der Personenbeförderung, indem private Autobesitzer Fahrgäste von einem Ort zum andern bringen. Über spezielle Taxi-Apps finden Fahrer und Fahrgast zueinander. Wengleich die Kunden phasenweise von günstigen Tarifen profitieren, ist das unter dem Strich für sie kein wirklicher Vorteil. Uber überflutet die Straßen mit zusätzlichen Fahrzeugen, verursacht Staus und steigert den Ausstoß von Schadstoffen. Man wird vielleicht etwas früher abgeholt, steckt dafür aber unterwegs länger im Verkehr fest. Insbesondere aber unterläuft Uber sämtliche gesetzlichen Vorgaben wie auch das Lohnniveau des Taxigewerbes, das auf diese Weise durch private Niedriglöhner ruiniert wird.

Wie es sein Gründer Travis Kalanick einst formulierte, wolle Uber nichts weniger, als die Mobilität grundlegend zu verändern. Das Unternehmen wirbt damit, seit der Gründung 2009 fünf Milliarden Fahrten vermittelt zu haben, auf allen sechs Kontinenten, in 76 Ländern und 450 Städten präsent zu sein. Der Aufstieg zum teuersten Start-up in der Geschichte

des Silicon Valley - zeitweise von Investoren mit knapp 70 Milliarden Dollar bewertet - wurde unter Kalanicks Führung mit härtesten Bandagen geführt. Er scheute sich nie, Vorschriften, die für die etablierten Anbieter galten, schlichtweg zu ignorieren. Uber sei ein Technologie- und kein Transportunternehmen, so das fadenscheinige Argument. Er beschäftigte ein Heer von Anwälten und Lobbyisten, um die Auslegung der Regeln zu seinen Gunsten sicherzustellen.

Den Investoren von Silicon Valley gefiel dieses brachiale Streben nach Marktdominanz und so pumpeten sie immer wieder frisches Kapital in eine Art Schneeballsystem, das Ubers Kriegskasse füllte, so daß mit Boni Fahrer angelockt und Fahrten billiger angeboten werden konnten. Die hochsubventionierten Fahrten produzierten Milliardenverluste, die jedoch dem Prinzip dienten, die Konkurrenz solange zu unterbieten, bis ihr die Mittel ausgingen. Ubers Stern begann zu sinken, als sich das Unternehmen auf dem riesigen chinesischen Markt mit einem noch größeren Räuber anlegte. 2015 zog Uber den Kauf des Konkurrenten Didi Chuxing in Betracht und lieferte ihm einen gnadenlosen Preiskampf, in dessen Verlauf die Rivalen Milliarden mit Rabatten und Fahrersubventionen verbrannten. Anfang 2016 gab Kalanick erstmals zu, daß sein Unternehmen in China jährlich mehr als 1 Milliarde Dollar verliere. Wenig später gab er den Verkauf seines Chinageschäfts an den Marktführer Didi bekannt. Im Gegenzug erhielt Uber eine Beteiligung von 17 Prozent am Konkurrenten. Das meiste Geld schoß der japanische

Großinvestor Softbank zu, der neben Didi in China auch an Ola in Indien, Grab in Singapur und 99 in Brasilien beteiligt ist. Für rund 10 Milliarden Dollar wurden auch 15 Prozent an Uber erworben, so daß hinter den zeitweise erbitterten Konkurrenten ein und derselbe Geldgeber steckt. [2]

Die Strategie, alle anderen Wettbewerber vom Markt zu fegen, um dann die Preise und Bedingungen zu eigenen Gunsten zu setzen, war für Uber nicht aufgegangen. 2017 wurde zum Jahr der Abrechnung, da immer neue Mißstände in der Unternehmensführung bis hin zum Betrug an behördlichen Kontrolleuren enthüllt wurden. Unzufriedene Investoren zwangen Kalanick schließlich im Juni zum Rücktritt. Anfang September übernahm Dara Khosrowshahi die Führung des Fahrdienstvermittlers, der nur wenigen Wochen später aus dem prestigeträchtigen London hinausgeworfen wurde. Das US-Unternehmen agiere verantwortungslos, unter anderem wenn es um das Melden von Straftaten und medizinische Kontrollen der Fahrer gehe, hieß es zur Begründung. Im November mußte Khosrowshahi einräumen, daß Uber seit Oktober 2016 einen Cyberangriff verschwiegen, bei dem Hacker Daten zu 50 Millionen Passagieren und 7 Millionen Fahrern erbeutet hatten. Statt Betroffene und Behörden zu informieren, zahlte Uber den Hackern 100.000 Dollar und vertraute darauf, daß sie die Daten vernichteten. Anfang Dezember folgte ein weiterer Nackenschlag, als der Europäische Gerichtshof dafür sorgte, daß Uber in Europa nicht zu seinem ursprünglichen Geschäftsmodell zurückkehren kann, Fahrgäste

von Privatleuten in deren eigenen Autos befördern zu lassen. Der entsprechende Service UberPop müsse als Verkehrsdienst reguliert werden und nicht als Online-Plattform, so das Urteil. Uber hat unterdessen dieses Angebot fast überall in Europa eingestellt. Auch die Expansion nach Deutschland war gewissermaßen ein Zusammenstoß der Kulturen, den Uber vorerst verloren hat. Seine ursprünglichen Pläne, private Gelegenheitsfahrer einzusetzen, hat das Unternehmen eingestampft. Heute sind nur noch Profis für Uber unterwegs. [3]

Während die Auswirkungen der vielzitierten "Arbeit 4.0" auch in Deutschland immer gravierender werden und dieses Thema auf der politischen Agenda steht, sind konkrete Schritte zur sozialen Absicherung der Solo-Selbständigen und Plattform-Arbeiter bislang Mangelware. In Frankreich kennt das Arbeitsgesetzbuch inzwischen "Arbeitnehmer, die eine elektronische Vermittlungsplattform benutzen". Für diese Personen müssen die Betreiber unabhängig vom Sitz des Betriebs steuer- und sozialrechtliche Daten erfassen, melden und Beiträge abführen. Das ist zumindest ein Ansatz, nationales Arbeitsrecht auf Plattformbetreiber zuzuschneiden, wobei sich erst noch herausstellen muß, ob sich im Ausland residierende Unternehmen daran halten und wie sie gegebenenfalls dazu gezwungen werden können.

Die deutsche gesetzliche Unfallversicherung fordert neue Regeln entsprechend dem französischen Modell und dies für alle Formen der Vermittlung von Arbeit über das digitale Netz. Es gehe nicht

allein darum, daß der gewerblichen Unfallversicherung durch die Flucht aus dem Angestelltenverhältnis in die Solo-Selbständigkeit im Jahr mehr als eine Milliarde Euro Beitragseinnahmen entgehen. Vielmehr sind Selbständige nur freiwillig in der Unfallversicherung, während Beschäftigte automatisch abgesichert werden, bezahlt vom Arbeitgeber mit einem Prozentsatz der Lohnsumme. Niemand weiß, wie viele Crowdworker es in Deutschland bereits gibt, wobei die Schätzungen zwischen 400.000 und weit über 2 Millionen schwanken. Fest stehen dürfte hingegen, daß die allermeisten von ihnen nur unzureichend oder gar nicht sozialversichert sind. Sie arbeiten insbesondere im Hotel- und Gaststättengewerbe, in der Reinigungsbranche und auf

dem Bau, dort nicht selten bei hochriskanten Tätigkeiten wie Abbruch-, Entsorgung und Gerüstbau. Auf diesem grauen Arbeitsmarkt werden die Standards für Sicherheit und Gesundheit mit Füßen getreten, greifen Prävention und Arbeitsschutzkontrolle nicht. [4]

Die Entwertung der Arbeit schreitet unter dem Einfluß elektronischer Plattformen rasant voran, die weltweit wie Pilze aus dem Boden schießen. Sie verteilen sich auf zahllose Berufe und setzen eine beispiellose Konkurrenz durch. Wenn europaweit oder speziell in Deutschland noch gewisse Vorbehalte das eine oder andere Geschäftsmodell ausbremsen, kann man doch allenfalls von einer schrumpfenden Galgenfrist sprechen, die für Ab-

wehrkämpfe ungenutzt zu verstreichen droht.

Anmerkungen:

- [1] Siehe dazu:
REZENSION/675: Steven Hill - Die Start-up Illusion (SB)
<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar675.html>
[2] <http://www.tagblatt.ch/nachrichten/wirtschaft/didi-und-uber-buhlen-um-die-welt;art149,5179976>
[3] <http://www.zeit.de/wirtschaft/2017-09/uber-dara-khosrowshahichief-nachfolge-travis-kalanick/>
[4] <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/uber-myhammer-und-co-unfallversicherer-fodern-sozialabgaben-zahlung-15370667.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/raub1128.html>

MUSIK / FAKTEN / HINTERGRUND

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Yael Deckelbaum & The Mothers: "Home" - Zusammen die Menschlichkeit entdecken, die uns verbindet

von Evelyn Rottengatter, 2. Januar 2018

Naher Osten - 02.01.2018. Was Politiker in Jahrzehnten nicht geschafft haben, schaffen Frauen zusammen mit der Kraft der Musik. Es ist eine Kraft, die verbindet, jenseits von Sprache, Nationalität und politischen Ansichten. Eine Kraft, die stärker sein kann als tausend Worte, Reden, Abkommen und Versprechungen. Denn sie kommt direkt aus dem Herzen.

"Home" - "Heimat", die neue Single der israelisch-kanadischen Sängerin, Liedermacherin und Friedensaktivistin Yael Deckelbaum [1] und ihrem Ensemble The Mothers ist eine Einladung an alle, diese Kraft in sich zu spüren und ihr zu folgen. Denn man findet sie dort, wo unser aller Zuhause ist: in uns selber, in unserer eigenen tiefen Menschlichkeit. Es ist das, was uns als menschliche

Wesen verbindet. Es ist die Ehrfurcht vor dem Leben und der tiefe Wunsch nach Frieden und einer besseren Welt für unsere Kinder.

Nach dem Erfolg von "Prayer of the Mothers" [2], dem Lied, das 2016 zur Hymne des March of Hope - des Marsches der Hoffnung wurde, der schon damals tausende von israelischen und pa-

lästinensischen Frauen zusammen brachte, hatte die Graswurzelbewegung Women Wage Peace auch dieses Jahr wieder zum gemeinsamen Marsch aufgerufen:

Die Journey to Peace [3] - "Reise zum Frieden" vereinte diesmal 30.000 Frauen und Männer, die gemeinsam zwei Wochen lang quer durchs ganze Land marschierten. Es gab zahlreiche Events an verschiedenen Orten, Treffen mit lokalen Gemeinden und Gruppen wie den Beduinenfrauen und eine große Veranstaltung mit Musik, Begegnungen, Diskussionen, Hoffnung und Frieden im Zelt der Töchter von Sarah und Hagar, den israelischen und palästinensischen Frauen. Die positive Energie, die dadurch entstand, konnte auch von den Medien nicht länger ignoriert werden und es wurde international darüber berichtet.

Yael und ihr Ensemble The Mothers, ein Zusammenschluss aus zwölf Künstlerinnen "von links, rechts, säkular und religiös, Siedler, israelisch und arabisch" hatten die Journey to Peace erneut musikalisch begleitet und ihre Eindrücke und Inspirationen im Videoclip zu "Home" [4] verarbeitet, der die Höhepunkte der Reise dokumentiert.

"Obwohl wir nicht bei allen Themen der gleichen Meinung sind, so gibt es doch eine fundamentale Offenheit, gemeinsam die Menschlichkeit zu entdecken, die sich hinter all den Definitionen und Identitäten, die uns unterscheiden, verbirgt. Dieses Ensemble bedeutet für uns die Schaffung einer mögli-

chen friedlichen Existenz, die erreicht werden kann, wenn sie mit offenem Herzen und der gemeinsamen Suche nach Wahrheiten angegangen wird, wobei wir die Musik als vereinendes Instrument benutzen."

"Home" ist Teil eines Minialbums, das Aufnahmen im Studio, live und von der Journey to Peace beinhaltet. Es wurde am 20. Dezember bei einem großen Event im Abraham Hostel in Tel Aviv offiziell vorgestellt, zusammen mit Aveva Dese und Ester Rada, zwei äthiopisch-israelischen Sängerinnen und Liedermacherinnen, die ebenfalls an dem Marsch teilgenommen hatten.

"Ich freue mich sehr, die Bewegung "Women Wage Peace" [5] musikalisch unterstützen zu können und jede Initiative, die auf das, was uns verbindet, auf Heilung und die Schaffung einer neuen Sprache ausgerichtet ist, einer Sprache, die uns auf den Weg zu einem besseren Zusammenleben in diesem Land führen wird" sagt Yael Deckelbaum.

Dieser Ruf nach Frieden und Zusammenarbeit, nach Vernunft und Versöhnung, nach Gewaltfreiheit und gegenseitigem Respekt inmitten eines Systems der Gewalt und Kriege bleibt auch im Rest der Welt nicht ungehört und weckt eine Sehnsucht, die in den Herzen von Millionen von Menschen schlummert. Es gilt nun, diese Sehnsucht zu nähren, mit Bildern des Friedens wie denen in "Home" und mit der universellen Sprache dessen, was uns vereint: unsere Menschlichkeit.

Über die Autorin

Evelyn Rottengatter, geboren 1971 und aufgewachsen bei München. Diplom in Fremdsprachenkorrespondenz (Englisch, Französisch, Italienisch). Hat lange in den Medien gearbeitet (Kino, Fernsehen, Print). Seit einigen Jahren lehrt sie Kindern Sprachen und schreibt und übersetzt für *Pressenza*.

Anmerkungen:

- [1] <https://yaeldeckelbaum.bandcamp.com/track/home>
- [2] <https://www.pressenza.com/de/2016/12/prayer-mothers-frauen-singen-fuer-den-frieden/>
- [3] <http://womenwagepeace.org.il/en/journey-peace-2017-travel-dairy/>
- [4] <https://youtu.be/zDZ3VI8TUGY>
- [5] <http://womenwagepeace.org.il/en/>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Johanna Heuveling
E-Mail: johanna.heuveling@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/fakten/mufhi225.html>

SPORT / BOXEN / MELDUNG

Weltergewicht - Kühne Prognose vor dem Comeback ...

Amir Khan will bei seiner Rückkehr die Konkurrenz aufmischen

(SB) 3. Januar 2018 - Der britische Weltergewichtler Amir Khan hat seit seiner Niederlage gegen Saul "Canelo" Alvarez im Mai 2016 nicht mehr im Ring gestanden. Damals war er zwei Limits aufgestiegen, um sich in einem hochdotierten Kampf des Mittelgewichts mit dem mexikanischen Star zu messen. Trotz seiner körperlichen Unterlegenheit bot er zunächst eine ausgezeichnete Vorstellung, bis er in der sechsten Runde von einem Volltreffer niedergestreckt wurde. Danach standen ihm diverse Gelegenheiten offen, seine Karriere fortzusetzen, von denen er jedoch keinen Gebrauch machte. Es mehrten sich Stimmen, die seine Neigung zum Boxsport in Zweifel zogen und dafür seine häufigen Reisen und Auftritte im Reality-Fernsehen zum Beleg anführten. Auch wurden familiäre Probleme publik, die ihn zeitweise voll und ganz in Beschlag zu nehmen schienen.

Nun hat sich der 31jährige Brite mit der Ankündigung zurückgemeldet, er wolle 2018 das Weltergewicht aufmischen und sich mit Keith Thurman, Danny Garcia, Lamont Peterson, Errol Spence und Adrien Broner messen. Zunächst aber plane er einen Aufbaukampf im März, um sich wieder in Schwung zu bringen. Khan, der 31 Auftritte gewonnen und vier verloren hat, ist eigenen Angaben zufolge bereit, mit Vollampf zu Werke zu gehen. Wie er

hervorhebt, verfüge in dieser Gewichtsklasse niemand über die Größe, Schlagwirkung und Schnelligkeit, die "Canelo" gegen ihn ins Feld geführt hat. [1]

Der erste Kampf soll in England über die Bühne gehen, wo der aus einer Familie pakistanischer Einwanderer stammende Khan zuletzt 2013 aufgetreten ist. Damals behielt er in Sheffield umstritten nach Punkten gegen Julio Diaz die Oberhand, der als Außenseiter galt, gegen den der Brite sein Talent demonstrieren wollte. Diaz erzielte jedoch in der vierten Runde einen Niederschlag und erschütterte den Favoriten einige weitere Male, wie er auch über weite Strecken das Geschehen dominierte. Nach Einschätzung vieler Experten kam der Punktsieg für Khan einem großzügigen Heimbonus gleich. [2]

Die optimistische Einschätzung, er könne nun trotz seiner langen Abwesenheit fast auch Anhub zum Durchmarsch ansetzen, ist mit Vorsicht zu genießen. Um Errol Spence oder Keith Thurman in die Schranken zu weisen, die derzeit als führende Repräsentanten des Weltergewichts gelten, bedarf es sicher einer gründlicheren Vorbereitung, als sie Khan derzeit vorschwebt. Er hat 2011 gegen Lamont Peterson und 2012 gegen Danny Garcia verloren, so daß er gut beraten wäre, zumindest mit einem von beiden eine Revanche anzustreben. Da Peterson am 20.

Januar auf Errol Spence trifft und dabei höchstwahrscheinlich den kürzeren zieht, wäre das wohl ein geeigneter Prüfstein, anhand dessen der Brite sein aktuelles Leistungsvermögen einschätzen könnte.

Es wurde jedenfalls höchste Zeit für Amir Khan, seine unterbrochene Karriere wieder aufzunehmen, wenn er sie nicht ruinieren wollte. Nur wenigen Weltergewichtlern ist es gelungen, dem Ring zwei Jahre fernzubleiben und bei ihrer Rückkehr noch einmal auf höchstem Niveau zu kämpfen. Immerhin ist der Brite noch jung und vermutlich auch schnell genug, um dieses Wagnis mit Erfolg einzugehen. Der legendäre Sugar Ray Leonard legte seinerzeit mehrere lange Pausen ein und bot nach seiner Rückkehr im Kampf mit hochklassigen Kontrahenten wie Marvin Hagler überzeugende Leistungen. Das könnte auch Khan gelingen, wobei sich bei ihm vor allem die Frage stellt, ob ihm dieses Metier noch immer so viel bedeutet, daß er mit aller Entschiedenheit zu Werke geht.

Wie der Brite versichert, sei er hoch motiviert, wieder an die Arbeit zu gehen und noch einmal Weltmeister zu werden. Jetzt gebe es keine Entschuldigung mehr, sei diese Gewichtsklasse doch reich an namhaften Rivalen, die nur darauf warteten, von ihm in die Tasche gesteckt zu werden.

Das klingt fast so, als müsse Khan sich in Stimmung reden und für etwas begeistern, wozu er im Grunde gar keine Lust mehr hat. Gerade weil es zutrifft, daß das Weltergewicht auch nach dem Abschied Floyd Mayweathers zu den am stärksten besetzten Limits zählt, dürfte der Brite alle Hände voll zu tun haben, wenn er sich mit gefährlichen Kontrahenten auseinandersetzt. Denkt man zurück an seinen Kampf gegen Chris Algieri im Mai 2015, dessen Schlagwirkung sich in engen Grenzen hält, gab der New Yorker doch in der zweiten Hälfte eindeutig den Ton an, so daß Khan am Ende über seinen Punktsieg froh sein konnte.

Daß er sich "Canelo" geschlagen geben mußte, kann man ihm hingegen kaum anlasten, da die allermeisten Weltergewichtler an dem physisch weit überlegenen Mexikaner scheitern würden, der zu den besten Akteuren im Mittelgewicht gehört. Khan ist bis heute der Überzeugung, daß er wahrscheinlich nach Punkten gewonnen hätte, wäre es ihm nur gelungen, sich keinen derart schweren Treffer einzuhandeln. Abwegig ist das nicht, da Alvarez in der ersten Hälfte des Kampfs beträchtliche Probleme mit dem beweglichen Briten hatte. Von den anderen namhaften Weltergewichtlern hätten wohl nur Errol Spence, Keith Thurman, Shawn Porter und Terence Crawford gewisse Aussichten, es mit "Canelo" aufzunehmen. Spence würde ihm eine Schlacht aufzwingen, Porter enormen Druck entfalten, Thurman mit schnellem Vorstoß und Rückzug arbeiten, Crawford dem Vorbild Mayweathers folgen und den Mexikaner auskontern.

Was hinsichtlich "Canelos" hypothetische Erwägungen bleiben, bekäme Amir Khan am eigenen Leib zu spüren, würde er sich mit den genannten Kontrahenten messen. Errol Spence wäre er kaum gewachsen, zumal der IBF-Weltmeister angreift, als kenne er keine Furcht, und mit enormer Wucht auch zum Körper schlägt. Thurman sollte er ebenfalls lieber später als früher in die Quere kommen, da sich ihre Kampfweisen ähneln, der WBA/WBC-Champion jedoch bei seinen schnellen Angriffen nicht nur punkten, sondern auch Niederschläge herbeiführen kann. Fehlende Praxis im Ring nach einer ausgiebigen Pause ist kein Manko, das sich durch bloßes Warmlaufen beheben ließe. Es gehört sehr viel mehr dazu, sich wieder mit einer Situation zu konfrontieren, der man sich am allerwenigsten aussetzen möchte. Und dies um so mehr bei Gegnern wie Spence oder Thurman, die sich, jeder auf seine Art, für unbesiegbar halten, weil sie noch nie den kürzeren gezogen haben und gefürchtet werden.

Im Grunde genommen wäre Amir Khan weit besser beraten, bis ins Halbweltgewicht hinunterzugehen, wenn er es denn schaffen würde, ohne Substanzverlust so leicht zu werden. Wenn überhaupt, dann hätte er dort die Chance, aufzuräumen und sich einen Gürtel zu sichern, da die Konkurrenz deutlich schwächer als im höheren Limit ist. Terence Crawford ist ins Weltergewicht aufgestiegen, Mikey Garcia macht nur eine Stippvisite, um Sergej Lipinets den IBF-Titel abzunehmen, was ihm wohl gelingen dürfte, um dann sofort wieder ins Leichtgewicht zurückzukehren. Ansonsten ist niemand in Sicht, der auch nur

annähernd so talentiert wie die beiden zu Werke geht. Wohl fehlt es auch in dieser Gewichtsklasse nicht an guten Boxern, die Khan vor Probleme stellen würden, doch wären es längst nicht schier unüberwindliche wie im Falle von Errol Spence und Keith Thurman. Da der Brite nach seiner zweijährigen Pause aber vermutlich froh sein kann, wenn ihn die Waage als Weltergewichtler durchgehen läßt, sind die letztgenannten Erwägungen Schall und Rauch. Ob das auch für die kühne Prognose des Briten gilt, der seinen arg strapazierten Ruf im Handstreich aufpolieren will, wird das Jahr 2018 zeigen.

Anmerkungen:

[1] <http://www.boxingnews24.com/2018/01/khan-puts-thurman-147lb-division-notice/#more-251873>

[2] <http://www.boxingnews24.com/2018/01/khan-shock-news-next-10-days/#more-251952>

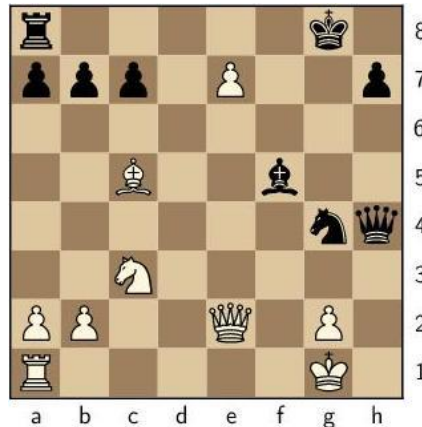
<http://www.schattenblick.de/infopool/sport/boxen/sbxm2223.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>*

SCHACH - SPHINX

Lieber taktieren als positionieren

(SB) - Partien zwischen zwei Positionsspielern sind jedermanns Sache nicht. In den langatmigen, undurchsichtigen Plänen kommt selten etwas ans Licht, daran sich der Laie erfreuen könnte, und selbst den Kommentatoren fällt es nicht selten schwer, eine gerade Linie im Verschanzen beider Spieler aufzudecken. Ach, wie schön, daß es auch das andere Extrem gibt. Wenn der Blitz in die Stellung einschlägt, die Königsburg in Flammen steht und der flüchtende Monarch auf offenem Feld niedergetreckt wird, fühlt sich noch der blutigste Anfänger irgendwie zu Hause. Ja, sagt er dann hinterher, man gewinnt durch Figurenopfer! Viktor Kortschnoj ist solch ein Haudegen auf dem Brett. Seine Partien sind selten von der Blässe positioneller Langeweile angekränkelt. Und das aus gutem Grund, wie sein Ex-Landsmann aus der Schachhochburg Leningrad, Boris Spasski, einmal treffend feststellte: "Wenn er eine schwierige Stellung beurteilen soll, liegt Kortschnoj immer falsch!" Nun, ganz so drastisch würde Spasski heutzutage sein Urteil über den Wahlschweizer nicht fällen. Richtig ist freilich, daß sich Kortschnoj immer schon da pudelwohl fühlte, wo kalkuliert und kombiniert werden mußte wie im heutigen Rätsel der Sphinx, wo er auf einen nicht minderen Taktikfuchs traf. Efim Geller hatte an jenem Tag auf der UdSSR-Meisterschaft jedoch ein taktisches Staubkorn im Auge, als er 1.e6-e7 zog und damit den schwarzen Angriff ganz eindeutig unterschätzte. Also, Wanderer, wie stellte Kortschnoj seinen Kontrahenten vor die leidige Wahl: Matt oder Damenverlust?



Geller - Kortschnoj
UdSSR 1960

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:
Der kubanische Großmeister Nogueiras hatte ganz offensichtlich aufs falsche Pferd gesetzt. Alexander Beljowski ließ sich jedenfalls nicht narren und beendete die Scharade mit 1...Sf6xd5! 2.Lg5xe7 Sd5xe7 3.Le2- f3 Th8-f8 4.Lf3-g2 Le5-d6 5.Tf1-e1 Tf8-f6 6.f2-f4 Ld6xa3 7.g3-g4 Lg6- f7 8.Dc4-a4 La3-c5+ Weiß gab auf, ehe er langsam vom materiellen Übergewicht des Russen zerdrückt wurde.

DIE BRILLE / VERANSTALTUNGEN / LESUNG

Kulturcafé Komm du - Februar 2018

Hanns Friedrich Arnold liest Prosa und Lyrik von Wolfgang Borchert

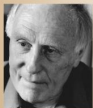
*Dichtung und Musik am Donnerstag, den 8. Februar 2018,
20.00 bis 22.00 Uhr im Kulturcafé Komm du*

*Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

Eintritt frei / Hutspende



Das Komm du lädt ein zu einer Lesung mit Musik am Donnerstag, den 08.02.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:



Hanns Friedrich Arnold – Prosa und Lyrik von Wolfgang Borchert und ausgewählte Musikstücke

Wolfgang Borchert (1921-1947), der wegen seiner Kritik am Nationalsozialismus und angeblicher Wehrkraftzersetzung mehrfach verurteilt und inhaftiert wurde und mit nur 26 Jahren starb, galt nach dem Zweiten Weltkrieg als einer der bekanntesten Autoren der sogenannten Trümmerliteratur. Sein zwischen 1945 und 1947 entstandenes Werk umfaßt Gedichte, Kurzgeschichten und Dramen. Bekannt wurde vor allem sein Stück „Draußen vor der Tür“ um den scheiternden Kriegsheimkehrer Beckmann. Hanns Friedrich Arnold legt in seiner Auswahl den Schwerpunkt auf zeitunabhängige Erzählungen und Gedichte Borcherts, die Grundsituationen des Lebens ausdeuten, sowie solche, die von seiner geliebten Heimatstadt Hamburg handeln. Ein Höhepunkt des Programms ist die humorvolle Erzählung „Schischypush oder Der Kellner meines Onkels“. Die Lesung wird umrahmt mit Musik von Erik Satie, Felix Mendelssohn Bartholdy, Franz Schubert und einer Volksweise.

Eintritt frei / Hutspende

Das Komm du in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu
V.i.S.d.P. Bettina Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

Hanns Friedrich Arnold liest Prosa und Lyrik von Wolfgang Borchert und ausgewählte Musikstücke

Wolfgang Borchert (1921-1947), der wegen seiner Kritik am Nationalsozialismus und angeblicher Wehrkraftzersetzung mehrfach verurteilt und inhaftiert wurde und mit nur 26 Jahren starb, galt nach dem Zweiten Weltkrieg als einer der bekanntesten Autoren der sogenannten Trümmerliteratur. Sein zwischen 1945 und 1947 entstandenes Werk umfaßt

Gedichte, Kurzgeschichten und Dramen. Bekannt wurde vor allem sein Stück "Draußen vor der Tür" um den scheiternden Kriegsheimkehrer Beckmann.

Hanns Friedrich Arnold legt in seiner Auswahl den Schwerpunkt auf zeitunabhängige Erzählungen und Gedichte Borcherts, die Grundsituationen des Lebens ausdeuten, sowie solche, die von seiner geliebten Heimatstadt Hamburg handeln. Ein Höhepunkt des Programms ist die humorvolle Erzählung "Schischyphusch oder Der Kellner meines Onkels". Die Lesung wird umrahmt mit Musik von Erik Satie, Felix Mendelssohn Bartholdy, Franz Schubert und einer Volksweise.



Foto links:

Wolfgang Borchert -

Letztes Foto als Zivilist im Sommer 1941

Foto rechts:

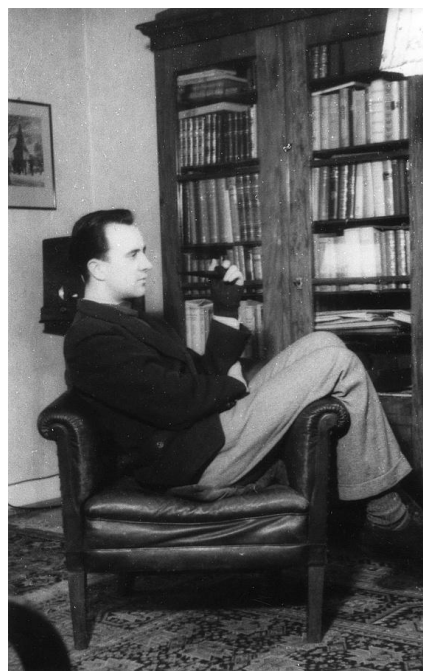
Wolfgang Borchert 1945 auf Urlaub in Hamburg bei seinen Eltern

Fotos: © by Wolfgang-Borchert-Archiv, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Anmerkungen des Rezitators Hanns Friedrich Arnold zu seiner Borchert-Lesung am 8. Februar 2018 im Kulturcafé Komm du

Wolfgang Borchert verdient wegen seines Werkes und der Bewältigung seines Lebens voller Not und unvorstellbarer Pein die allergrößte Bewunderung. Im Krieg überwältigte ihn eine chronische, nicht zu heilende Krankheit, die noch dadurch unendlich verschlimmert wurde, dass ihn die Nationalsozialisten schon krank in den Kerker warfen und später wieder an die Front zurückschickten, weil er kritische Worte geäußert hatte.

Als er aus dem Krieg heimkehrte, bedeutete seine körperliche Exi-



stenz ständige Qual und es blieben ihm nur noch zwei Jahre für sein Werk, das er sich mit unerhörtem Willen abrang. Er liebte trotz allem unbändig das Leben. "Auslöffeln, aussaufen. auslecken, auskosten, zerquetschen will ich dieses herrliche, heiße, sinnlose, tolle, unverständliche

Leben." sagte er einmal. Es war ihm nicht lange vergönnt.

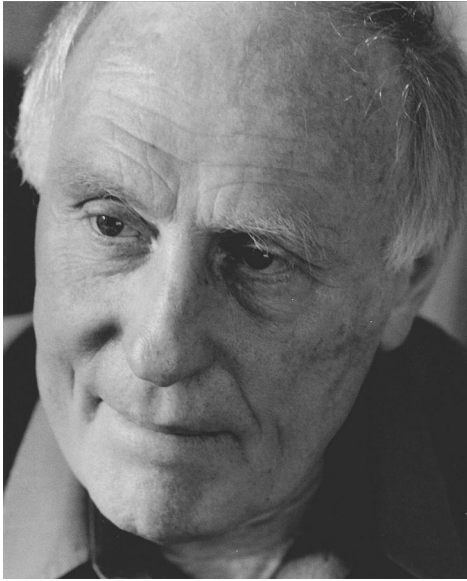
Sein Leben, Denken und Schreiben galt der Wahrheit und er war für die durch den Krieg betrogene Generation ein Mahner und Aufreuer gegen die Mächte, die den Menschen, die er liebte, dieses Leid zugefügt hatten. Sein Schrei wurde gehört; er machte der verlorenen Generation Mut, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Wolfgang Borchert starb 26-jährig am 20. November 1947 in Basel, wo er in einem Sanatorium doch noch auf Gesundung gehofft hatte.

Seine Sprache ist sicher in vielen Passagen nicht einfach. Sie weist Wortwiederholungen, Alliterationen und Klangreihen auf wie im "Schischyphusch". Aber, wie Heinrich Böll gesagt hat, "sind seine Erzählungen noch immer Literatur für heute, meisterhafte Kurzgeschichten, kühl, knapp, kein Wort zuviel, keins zuwenig."

Allen Werken eigen ist, hinter der Form, hinter dem Klang die Wahrheiten, die letzten Endes immer einfach sind, aufleuchten zu lassen. Es ist überliefert, dass ihm beim Anblick von Barlach's Plastik "Der Bettler" fast die Tränen kamen. Barlach's Bettler und Borchert's Beckmann aus dem Drama "Draußen vor der Tür" sind seelenverwandt.

Die Lesung im Kulturcafé Komm du umfasst bis auf eine Erzählung keine Werke, die sich mit der Nachkriegssituation beschäftigen, sondern jene, die zeitunabhängige Grundsituationen des Lebens ausdeuten und solche, die von Hamburg, Borcherts heißgeliebten Heimat künden.



*

Das Kulturcafé Komm du in Hamburg-Harburg: Kunst trifft Genuss

Das Komm du ist geöffnet:
von Montag bis Freitag
7:30 bis 17:00 Uhr,
Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr
und an Eventabenden open end.

Näheres unter:
<http://www.komm-du.de>
<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:
Telefon: 04837/90 26 98
E-Mail:
redaktion@schattenblick.de

Das Kulturcafé Komm du lädt ein ...

Die aktuellen Monatsprogramme des Kulturcafé Komm du mit Lesungen, Konzerten, Vorträgen, Kleinkunst, Theater und wechselnden Ausstellungen finden Sie im Schattenblick unter:
Schattenblick → Infopool → Bildung und Kultur → Veranstaltungen → Treff
http://www.schattenblick.de/infopool/bildkult/ip_bildkult_veranst_treff.shtml

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/veranst/dbvl5910.html>

Hanns Friedrich Arnold liest Prosa und Lyrik des Hamburger Autors Wolfgang Borchert (1921-1947)

Foto links:

© by Christian Irrgang,

Foto rechts: © by Wolfgang-Borchert-Archiv, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

zählung "Der alte Mann und das Meer" von Ernest Hemingway zur Verfügung.

Weitere Informationen über den Hamburger Schriftsteller Wolfgang Borchert (20.5.1921 - 20.11.1947):

Wolfgang-Borchert-Archiv an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Homepage
<http://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/nachlass-und-autographensammlung/wolfgang-borchert-archiv.html>

"Das kurze Leben des Wolfgang Borchert" - Ein Film von Hanns Emmerling <https://www.youtube.com/watch?v=sz4I7rkWFDE>

Über den Rezitator:

Hanns Friedrich Arnold studierte Rhetorik und Stimmbildung an der Universität Heidelberg und Rezitation bei Fr. Prof. Anne Marks-Rocke in Hamburg. Er tritt mit eigenen Programmen unter dem Motto "Dichtung und Musik" bei Kulturveranstaltungen, in Kirchen und auf Kreuzfahrtschiffen auf. Dabei arbeitet er mit Schauspielern, Pantomimen und je nach Thema mit verschiedenen Instrumental- und Vokalmusikern zusammen, um seinen Lesungen besondere Farbigkeit zu verleihen. Als CD-Produktionen stehen "Perlen der Weltliteratur", eine CD mit Werken von Wolfgang Borchert, eine CD mit dem Thema "denn wo das Strenge mit dem Zarten..." und eine CD mit der Er-



Inhalt

Ausgabe 2424 / Donnerstag, den 4. Januar 2018

BÜRGER - REPORT	Naturbegriffe - im Kreisverkehr ...	Seite 1
POLITIK - KOMMENTAR	Arbeit - digitale Turboentwertung ...	Seite 5
MUSIK - FAKTEN	Deckelbaum ... - "Home" die Menschlichkeit entdecken, die uns verbindet (Pressenza)	Seite 7
SPORT - BOXEN	Weltergewicht - Kühne Prognose vor dem Comeback ...	Seite 9
SCHACH-SPHINX	Lieber taktieren als positionieren	Seite 11
VERANSTALTUNGEN	Hanns Friedrich Arnold liest Prosa und Lyrik von Wolfgang Borchert, 8.2.2018	Seite 11
DIENSTE - WETTER	Und morgen, den 4. Januar 2018	Seite 14

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 4. Januar 2018

+++ Vorhersage für den 04.01.2018 bis zum 05.01.2018 +++



© 2018 by Schattenblick

Wiederholung, Langeweile könnten für das Wetter gelten, hätte Jean-Luc Alltagsseile, doch nicht in des Schlafes Welten.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.